
Jürgen Erfurt

Qu'est-ce que l'OIF ?

Resümee

Gegenstand des Beitrags sind die aktuellen Transformationsprozesse in der internationalen Francophonie im Zeitraum von 2005 bis 2007. Im Mittelpunkt stehen einerseits die Veränderungen in der institutionellen Verfassung und in der Funktionsweise der Francophonie, wie sie mit der neuen Charta im November 2005 festgeschrieben wurden, und andererseits die Ergebnisse des 11. Gipfeltreffens („sommet“) der Francophonie in Bukarest im September 2006. Die neuerlichen Veränderungen werden dabei im Kontext der Politisierung, Bürokratisierung und Professionalisierung der Francophonie beleuchtet.

Die Frage, was die OIF ist, soll keineswegs als eine rhetorische verstanden werden, denn sie stellt sich gerade für Frankophone in der Gegenwart mehr und zugespitzter denn je. Schien es doch bis vor kurzem noch relativ klar, wer und was sich mit dem Akronym OIF verbindet, so ist heute, nach neuerlichen strukturellen Veränderungen in der politischen Organisation der Francophonie, reichlich Raum für Unklarheit und Doppeldeutigkeit gegeben. Bislang, und das seit 1997, als sich anlässlich der in Hanoi tagenden Konferenz der *Chefs d'État et de gouvernement des pays ayant le français en partage*, kurz: *Sommet de la Francophonie*, 52 Staaten und Regierungen und zahlreiche Institutionen zur *Organisation internationale de la Francophonie* (OIF) zusammenschlossen, den vormaligen UNO-Generalsekretär B. Boutros-Ghali zu ihrem Generalsekretär wählten und die längst überfällige neue Charta der Francophonie¹ offiziализierten, bislang also stand OIF für einen die Frankophonie repräsentierenden Akteur, der über die Verbreitung der französischen Sprache und die kulturelle Kooperation hinaus zunehmend politische Interessen mit globalen Ambitionen verfolgte. Diese Organisation der multilateralen Kooperation besteht auch weiterhin. Nur eben hat sie eine Bedeutungsverschiebung und damit Doppeldeutigkeit dadurch erzeugt, dass sie am 23. November 2005 anlässlich der Ministerkonferenz der Frankophonie in Antananarivo (Madagaskar) wiederum

¹ Vgl. http://agence.francophonie.org/doc/txt-reference/charte_franco.pdf (21.2.07).

eine neue Charta² verabschiedet, in der sie das Kürzel OIF nicht nur umdeutet, sondern mit einer Bedeutungsverschiebung gleichzeitig einen Teil ihrer bisherigen Struktur zum Verschwinden bringt. Im Machtkampf zwischen der *Agence intergouvernementale de la Francophonie* (AIF) – 1997 zum *opérateur principal* herabgestuft und unter die *tutelle* des Generalsekretärs gestellt, jedoch auch weiterhin das Schalt- und Machtzentrum der OIF – und dem Generalsekretariat, erwies sich Letzteres in seinem Bestreben erfolgreich, der Organisation eine pyramidale Struktur zu verordnen und das Subsidiaritätsprinzip konsequent durchzusetzen. Im Kommuniqué des Generalsekretärs Abdou Diouf zur Konferenz der Frankophonieminister in Antananarivo vom 23. November 2005 heißt es dann auch:

« Conformément au mandat confié à Abdou Diouf par le Sommet de Ouagadougou en 2004, les ministres ont adopté une nouvelle charte de la Francophonie qui met en place une organisation intergouvernementale renforcée, dirigée par le Secrétaire général. Il donne ainsi suite à la volonté des Etats et gouvernements membres de procéder à *une simplification et une rationalisation des structures et des modes de fonctionnement* des institutions de la Francophonie. »³

Mit Stichwörtern wie *Rationalisierung*, *Vereinfachung*, *effektive Leitungsstrukturen*, *Subsidiarität*, *Operativität* markiert die Francophonie unter maßgeblicher Beteiligung Frankreichs seit Mitte der 1990er Jahre ihre Strategie, die Organisation zu einem Akteur der Globalisierung aufzubauen, der aktiv in die Gestaltung der internationalen Beziehungen einzugreifen vermag. Wie konnte dieses Bestreben besser sichtbar werden als mit der Wahl von Boutros-Ghali zum Generalsekretär, den der französische Staatspräsident Chirac gegen den anfänglichen Widerstand der frankophonen Afrikaner durchsetzte.⁴ Gleichzeitig galt es, die verwirrende Vielfalt an Francophonie-Institutionen – sowohl jene, die sich historisch herausgebildet hatten, als auch solche, die in den Verwaltungsapparaten von Frankreich und seinen Partnerstaaten in der Francophonie geschaffen wurden – zu reorganisieren und in eine Struktur ein-

² Vgl. http://www.francophonie.org/doc/txt-reference/charte_francophonie.pdf (21. Februar 2007).

³ Vgl. http://www.francophonie.org/actualites/nouvelle.cfm?der_id= 920 & affdebutr=106&type=liste (21.2.2007). Hervorhebung d. A.

⁴ Vgl. I. Kolboom/Th. Kotschi/E. Reichel (Hg.): *Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte*. Berlin 2002, S. 462-469, hier S. 465.

zubinden.⁵ Seinen vorläufigen Abschluss findet dieser Prozess mit der Charta von Antananarivo, deren wesentlicher Impuls auf die Neuordnung der institutionellen Verhältnisse abzielt. In der Präambel der Charta wird die damit verbundene Zäsur jedoch als schlichter Etikettenwandel kaschiert, wenn es resümierend heißt:

« Tel est l'objet de la présente Charte, qui donne à l'ACCT devenue Agence de la Francophonie, l'appellation d'Organisation internationale de la Francophonie“. Ähnlich in Artikel 9: „L'Agence de coopération culturelle et technique créée par la Convention de Niamey du 20 mars 1970 et devenue l'Agence de la francophonie, prend l'appellation 'Organisation internationale de la Francophonie' [...]». »

Dass es hierbei nicht nur um die Umbenennung einer vorhandenen Institution, sondern um einen strukturellen Umbau und eine Neuordnung der Machtverhältnisse geht, wird explizit nicht formuliert. Aufschlussreich ist hingegen ein Kommuniqué des Außenministeriums von Gastgeberland Madagaskar, in dem es heißt:

« Cette nouvelle charte voit la disparition de l'Agence Intergouvernementale de la Francophonie et met fin à la structure bicéphale qui avait cours avec l'existence des deux institutions, l'AIF et l'OIF. »⁶

Die neue Charta der Francophonie zielt in erster Linie auf eine Stärkung der Position des Generalsekretärs (vgl. Charta 2005, Art. 6). In dieser Eigenschaft leitet er auch den neu geschaffenen *Conseil de coopération* (vgl. Art. 6 und 8), in dem die Repräsentanten der sog. *Opérateurs directs*, d. h. der *Agence universitaire*⁷ (AUF), des Fernsehsenders *TV5*, der *Université Senghor* in Alexandria, der Versammlung der Bürgermeister französischsprachiger Städte (AIMF) sowie der *Administrateur*

⁵ Die Gründung von Institutionen, Verwaltungsressorts und Agenturen in den nationalen Verwaltungen der Mitgliedsstaaten der Francophonie im Zuge ihrer Verstaatlichung ist bislang kaum untersucht. Für Kanada und Québec habe ich dies ansatzweise im Kontext der Sprachpolitik rekonstruiert, vgl. J. Erfurt, „Kanada und die Francophonie“, in: *Zeitschrift für Kanada-Studien* 27. Jg. 2007, Bd. 50, Nr. 1, 9-37.

⁶ Vgl. http://www.madagascar-diplomatie.net/article.php?article_id=218 (21. Februar 2007).

⁷ Die *Agence universitaire de la Francophonie* (AUF) ist aus der 1961 in Montréal in Québecer Recht gegründeten *Association des universités partiellement ou entièrement de langue française* (AUPELF) hervorgegangen und fusionierte 1987 mit dem Netz der *Université des réseaux d'expression française* (UREF) zur AUPELF-UREF. Sie wurde 1998 in die AUF umgewandelt und als ein *opérateur direct* in die Struktur der OIF integriert.

der Francophonie versammelt sind. Die Funktion des *Administrateur*, sozusagen die Nummer 2 in der Personalthierarchie der Francophonie, ist ebenfalls neu und gemäß Art. 8 dafür zuständig, „d'exécuter, d'animer et de gérer la coopération intergouvernementale multilatérale, ainsi que d'assurer, sous son autorité, la gestion des affaires administratives et financières“. Für diese Funktion hat der Generalsekretär Abdou Diouf den Québécoiser Diplomaten Clément Duhaime bestimmt, der seit seinem Amtsantritt am 1. Januar 2006 bislang jedoch wenig in Erscheinung getreten ist. Dass eine suprastaatliche und internationale Großorganisation wie die Francophonie in ihrem Funktionieren immer wieder breiten Raum für Rivalitäten, Kompetenzgerangel und interne Konkurrenz bietet, unterscheidet sie gewiss nicht von allen anderen internationalen Organisationen. Insofern kann man die mit der Charta von 2005 festgelegte Machtkonzentration beim Generalsekretär als Reaktion auf die Spannungen interpretieren, die sich infolge der „structure bicéphale“, wie es im Kommuniké des Außenministeriums von Madagaskar heißt, zwischen AIF und OIF in der Vergangenheit ergeben haben.

In der Geschichte der Francophonie spielt die AIF und ihre Vorgängerinstitution, die 1970 in Niamey gegründete *Agence de coopération culturelle et technique* (ACCT), eine zentrale Rolle.⁸ In den mehr als zweieinhalb Jahrzehnten, in denen sie der dominierende – und mehrfach krisengeschüttelte – Akteur der multilateralen Kooperation in und zwischen den frankophonen Ländern war, stellen die Jahre 1986 und 1997 wichtige Zäsuren dar. Im Inneren entwickelte sie sich zunächst zu einer Mischinstitution aus multilateralen, supranationalen und intergouvernementalen Elementen. Mitte der 1970er Jahre beginnt sie – über den Bereich von Sprache, Kultur und Bildung hinaus – sich in wachsendem Maße auch für ökonomische Fragen, für Projekte in der Landwirtschaft und der Entwicklung des ruralen Raums sowie der Entwicklungspolitik zu engagieren. „Trotz Führungskrisen und organisatorischer Schwächen wurde sie nach und nach ein zentrales Organisationsforum für die bis dahin unübersichtliche Vielzahl nationaler und internationaler frankophoner Institutionen, Verbände und Vereine privater, halbstaatlicher oder staatlicher Art“.⁹

⁸ Zur Geschichte der Frankophonie und der ACCT, wie sie hier kurz dargestellt wird, vgl. J. Erfurt, *Frankophonie. Sprache – Diskurs – Politik*. Tübingen/Basel 2005, Kap. 4. Siehe dazu auch die Studien von J. Riesz, „Frankophonie – Überlegungen zur Geschichte ihrer Anfänge und der Narration ihrer frühen Entwicklung“, in: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik* 19 (2003), 94–123; I. Kolboom, „Francophonie“ (Anm. 4).

⁹ Ebenda, S. 465; vgl. auch F.-P. Le Scouarnec, *La Francophonie*, Montréal 1997, 66 ff.

Als sich Ende 1985 François Mitterrand im Wahlkampf befindet, initiiert er eine Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer der ACCT, zu der er für Februar 1986 die Repräsentanten von 41 Regierungen nach Versailles einlädt. F. Mitterrands Initiative zu diesem ersten *sommet* bedeutet einerseits, dass neben die ACCT ein internationales Forum auf höchster politischer Ebene tritt. Langfristig bedeutet sie andererseits, dass die Francophonie als politischer Begriff enttabuisiert wird, indem Mitterrand sie als offizielle Dimension der französischen Außenpolitik einführt und sie im Staatsapparat institutionell verankert. Frankreich leitet damit einen Prozess der Verstaatlichung und der Vernetzung der Francophonie ein, indem sie zu einem Betätigungsfeld der offiziellen Staatspolitik ausformuliert wird. Gleichzeitig wird sie in die Verwaltungsstrukturen des Staates integriert, und dies nicht nur in Frankreich, sondern auch in den Staatsapparaten der Mitgliedsländer.¹⁰ Das Ende des Kalten Krieges, der Zusammenbruch der Sowjetunion, das Scheitern der sozialistischen Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa und die daraus resultierenden Konsequenzen für zahlreiche Staaten in Asien und Afrika lässt Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre ein weltpolitisches Vakuum entstehen, das die groß- und mittelmächtigen Konkurrenten wie die USA und Frankreich, aber auch China, zum Handeln zwingt. So werden zur Gipfelkonferenz in Paris im November 1991 Rumänien, Bulgarien und Kambodscha als neue Mitgliedstaaten in die Francophonie aufgenommen und damit der Prozess ihrer Ausweitung auf nicht-frankophone Staaten eingeleitet. Von den 27 Ländern, die von 1991 bis 2006 der ACCT bzw. der OIF beitreten werden, ist – mit Ausnahme der Schweiz – keines offiziell französischsprachig. Dazu weiter unten mehr. Der *sommet* von 1991 ist aber auch in anderer Hinsicht bedeutsam: Die Mitgliedsstaaten verabschieden Resolutionen zum israelisch-arabischen Konflikt, zur Lage in Haiti und zu den Militärputschs und Kriegen in einigen afrikanischen Ländern, womit die von der ACCT 1970 proklamierte strikte Neutralität in politischen und ideologischen Fragen der Geschichte angehört. Ein Paradoxon dieser Entwicklung besteht darin, dass der politische Aufwind, in dem sich die Francophonie von Mitte der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre befindet, die Transformation der ACCT einleitet und letztlich, im Jahre 2006, ihr Verschwinden besiegelt. Hierfür maßgeblich ist zunächst die Ministerkonferenz von 1996, die eine neue Charta der Francophonie beschließt. Auf der 7. Gipfelkonferenz in Hanoi 1997 wird die eingeleitete Reorganisation offiziell realisiert. Der frühere UN-Generalsekretär

¹⁰ Dieser Prozess lässt sich auch anhand der strukturellen Veränderungen in den Regierungsapparaten in Kanada, in Québec und in Nouveau-Brunswick belegen. Dazu ausführlicher: J. Erfurt, „Kanada und die Francophonie“ (Anm. 5).

Boutros Boutros-Ghali wird zum Generalsekretär der Francophonie gewählt. Er repräsentiert fortan die Einheit aller Gremien und Institutionen, die seitdem unter dem Namen *Organisation internationale de la Francophonie* (OIF) agieren.¹¹ Der Prozess der Reorganisation war damit noch nicht abgeschlossen. „Im Kern ging es – wie I. Kolboom schreibt – um einen Zielkonflikt zwischen einer mehr supranationalen und einer mehr zwischenstaatlichen Politik mit jeweils unterschiedlichen Folgen. Die supranationale Logik schien eher in der alten ACCT angesiedelt, deren zentrales Referenzsystem im sprachlich-kulturellen Bereich lag. Ihr letzter Generalsekretär, der vor allem in Afrika geschätzte Québecer Jean-Louis Roy, verkörperte eine internationale und supranationale Frankophonie. Die zwischenstaatliche Logik hingegen hatte ihre Plattform in der Gipfelkonferenz gefunden, und die hier vereinten Staats- und Regierungschefs, insbesondere die miteinander konkurrierenden Geberländer Frankreich und Kanada, sahen darin die Möglichkeit, eine intergouvernementale Frankophonie als ‚gleichberechtigten Akteur in der internationalen Politik‘¹² zur Geltung zu bringen. Der Sieg dieser zweiten Linie und die damit verbundene Nachordnung der Agence de la Francophonie drückte sich in der Umbenennung der Ex-ACCT in *Agence intergouvernementale de la Francophonie* aus“.¹³ Im Zuge des neuerlichen Umbaus der OIF nahm 2006 der *Administrateur général* der AIF, der Belgier Roger Dehaybe, seinen Hut und ging in den Ruhestand, bevor die AIF, nun als „Organisation internationale de la Francophonie“, direkt dem Generalsekretär Abdou Diouf zugeordnet wurde. Strukturbereinigung heißt dieser Vorgang im Vokabular des Verwaltungsmanagements; Reform und politische Vision im Diskurs der Promotoren der Francophonie.¹⁴ Komplett wurde der Dreischritt dadurch, dass die neue OIF umgehend damit begann, die Narration der eigenen Geschichte neu zu konstruieren. Als neues Ordnungsprinzip in ihrem Diskurs erscheint die „rationalisation du dispositif institutionnel“¹⁵, unter dem die Geschichte der Frankophonie von der Gründung

¹¹ Vgl. die Struktur der OIF von 1997 in Abbildung 1 (S. 20).

¹² B. Boutros-Ghali, *Lettre de la Francophonie*, 106/1997, S. 5.

¹³ I. Kolboom, Kolboom, „Francophonie“ (Anm. 4), S. 465f.

¹⁴ Im *Rapport du Secrétaire général de la Francophonie, 2004-2006*, der auf dem *Sommet* in Bukarest (September 2006) vorgelegt wurde, heißt es diesbezüglich: „La réforme institutionnelle a pour objectif de mieux affirmer la place de l'Organisation internationale de la Francophonie (OIF) sur la scène mondiale afin de relever les défis du nouveau siècle : la diversité culturelle et linguistique, la paix, la démocratie, les droits de l'Homme, l'éducation et le développement durable“ (S. 124).

¹⁵ Vgl. Abbildung 2 (S. 21) zur institutionellen Organisation der Francophonie, wie sie mit der Charta von Antananarivo festgeschrieben wurde.

der ACCT im Jahre 1970 bis zur *Organisation internationale de la Francophonie* – in der Lesart von 2006 – als lineare Abfolge erzählt wird.¹⁶ Wie rasch indes diese Konstruktion von Linearität an ihre Grenzen stößt, zeigt sich nicht zuletzt daran, auf welcher unterschiedlichen Weise die Struktur und Hierarchie innerhalb der neu geschaffenen Architektur der Francophonie dargestellt wird, wenn andere Akteure ins Spiel kommen. Wie sich beim Vergleich von Abbildung 2 und 3 erkennen lässt, hat der Generalsekretär der OIF sichtlich andere Vorstellungen über Struktur und Funktionsweise seiner Organisation als es französischen (fast-)amtlichen Quellen zu entnehmen ist.

Die eingangs formulierte Frage, was die OIF sei, stellt sich auch noch in einem anderen Kontext. Anlässlich des letzten Gipfeltreffens der Francophonie am 28. und 29. September 2006 in Bukarest hat die OIF weitere neue Mitglieder aufgenommen und den Status bisheriger Beobachterstaaten und assoziierter Mitglieder verändert: Unter den inzwischen auf 68 Staaten und Regierungen angewachsenen Mitgliedern befinden sich neuerdings die Ukraine, Serbien und Mosambik mit Beobachterstatus sowie Ghana und Zypern als assoziierte Mitglieder. Gleichzeitig wurden die Anträge von Albanien, Andorra, Griechenland und Mazedonien auf Vollmitgliedschaft befürwortet. Dass sich mit der Aufnahme einer wachsenden Zahl von Mitgliedern die Francophonie immer weiter von dem entfernt, was einst als das einigende Band – die französische Sprache und Kultur – gepriesen wurde, stellt zunehmend ihre kulturelle Identität auf die Probe. So engagieren sich seit 2001 die Repräsentanten der Francophonie in allen erdenklichen Zusammenhängen für die Wahrung und Beförderung der kulturellen Vielfalt¹⁷ auf der Welt, knüpfen Beziehungen zur hispanophonen und lusophonen Welt und, wenngleich noch zaghaft, setzen die kulturelle und sprachliche Verschiedenheit in ihren Ländern auf die Tagesordnung, was gerade für die afrikanischen Länder und deren Bildungssysteme, Wissenschaft und Medien ein kaum zu schulterndes Projekt darstellt. Gleichzeitig regt sich aber auch Unmut über die Sprachpolitik der OIF bei einem so prominenten Mitglied wie Québec. In dem im Jahre 2001 publizierten „Rapport

¹⁶ Ebenda, S. 124-127.

¹⁷ Vgl. die umfangreiche, jedoch konzeptionell wenig geschlossene und unsystematische Publikation in der Reihe *Hermès*, Nr. 40, die von D. Wolton geleitet und von T. Bambridge/H. Barraquand/A.-M. Faulan/G. Lochar/D. Oillo koordiniert wurde: *Francophonie et mondialisation*, Paris 2004. Im Interview von Dominique Wolton mit dem Repräsentanten der AIF, Roger Dehaybe, heißt es: „La Francophonie ne peut se réduire à l’OIF et à ses opérateurs. La Francophonie, c’est tout ce qui touche à la défense du plurilinguisme et, dans le cadre de ce plurilinguisme, à la défense de la langue française » (S. 269).

Larose¹⁸, der als ein Schlüsseldokument in der Strategiebildung zur Québecer Sprachpolitik gilt, formuliert die Kommission die Erwartung, die OIF möge „un soutien concret à sa politique d'affirmation du français sur le double plan national et international“ leisten (S. 164). Zum anderen übt sie deutliche Kritik an der Politik der OIF, die seit Beginn der 1990er Jahre zahlreiche nichtfrankophone Länder als Mitglieder aufgenommen hat. Die internationale Francophonie riskiere damit, ihre fundamentalen Ziele zu kompromittieren:

« promotion du français et relation de complémentarité entre le français et les langues nationales des pays en voie de développement. [...] le moment est venu de préciser le statut du français dans la francophonie » (S. 165).

Als Spannungsfeld für die Francophonie erweist sich der Raum zwischen den beiden Polen ihrer Identität einerseits und ihren vor allem von Frankreich geprägten geopolitischen Ambitionen andererseits. Den Pol der Identität bestimmt für einige einflussreiche Mitglieder nach wie vor das Verhältnis zur französischen Sprache. Den Pol der geopolitischen Ambitionen kennzeichnet wesentlich die Auseinandersetzung um kulturhegemoniale Ziele, wobei die Francophonie ihre Truppen in Stellung bringt, um nicht widerstandslos die globalen Ströme an Daten und Transferleistungen, an Bildungs- und anderen humanitären Projekten und nicht zuletzt an Migranten der anglophonen Welt und dem Gespenst der McDonaldisierung zu überlassen. Den Raum zwischen diesen Polen füllt aus, was einerseits als Politisierungsdiskurs und andererseits als Bürokratisierungs- und Professionalisierungsdiskurs wahrzunehmen ist.¹⁹

Thesenhaft formuliert bedeutet der Politisierungsdiskurs folgendes: Die Geschichte der Francophonie seit Beginn der 1960er Jahre ist die der wachsenden Politisierung des kulturellen Diskurses und die Ablösung seiner Akteure durch eine professionelle und bürokratische Elite. Die Politisierung tritt auf dreifache Weise zu Tage: zum einen in einer Transformation des Ideenmonopols in der Frühphase der Francophonie, das außerhalb Frankreichs und insbesondere unter den intellektuellen Eliten in Afrika und Québec angesiedelt war, in ein Definitions- und Machtmonopol der bürokratischen Elite innerhalb Frankreichs in den 1980er Jahren. Zum zweiten drückt sich die Politisierung in der Transformation von kulturellen Beziehungen auf der Basis einer gemeinsamen Sprache in transnationale politische Beziehungen, unter partieller Vernachlässigung der Sprache, aus. Das Ziel dieser Transformation

¹⁸ Commission des États généraux sur la situation et l'avenir de la langue française au Québec, 2001. Der Präsident der Kommission war Gérald Larose.

¹⁹ Vgl. dazu ausführlich: J. Erfurt (Anm. 8) sowie ders. (Anm. 5), S. 18 f.

besteht darin, die internationalen Einflussphären zu reorganisieren. Und drittens zeigt sich die Politisierung darin, wie multilaterale politische Beziehungen in die Gründung von Institutionen überführt werden, die Ausdruck von politischem Willen sind, die selbst Politik gestalten (Bildungspolitik, Umweltpolitik, Medienpolitik, Sprachpolitik usw.) und die wiederum Gegenstand von politischen Transformationen sind. Letzteres zeigt sich an den vielfältigen Umstrukturierungen von Institutionen und von Projektbereichen der Francophonie im Laufe des letzten Jahrzehnts.

Der Professionalisierungs- und Bürokratisierungsdiskurs besagt, dass die Francophonie, indem sie Prozesse der Institutionalisierung, Verstaatlichung und Globalisierung aktiv betreibt, sowohl Spezialisierungs- als auch Effizienzerwägungen unterworfen ist. Der von ihr geschaffene institutionelle Apparat verlangt einerseits hohes Verwaltungsaufkommen und erzeugt andererseits Verstetigung und Beharrung. In dem Maße, wie die Institutionen der Francophonie an Vielfalt und Breite gewinnen, nimmt auf der personellen Ebene die Rekrutierung von transnational ausgebildeten und orientierten Fachleuten für eine wachsende Zahl von Praxisfeldern zu, darunter zunehmend Afrikaner und Osteuropäer. Gleichzeitig kommen Analyse- und Strategiebildungsprozesse in Gang, die wiederum als ein Aspekt der Effizienzerwägungen dem Sachverhalt Rechnung tragen, dass die Francophonie vor allem für den französischen Staat ein kostspieliges Unternehmen ist. Sie stellt somit nicht nur ein Feld für berufliche Karrieren und für die Verwertung von Bildungsressourcen dar, sondern unter dem Einfluss des Neoliberalismus auch eines für die Durchsetzung von Verwaltungsstrukturen, effizienteren bürokratischen Abläufen und Kontrolle. Der Umbau der Francophonie zur OIF und die Einführung einer pyramidalen Struktur von Hierarchieebenen in den letzten Jahren belegen dies geradezu exemplarisch.

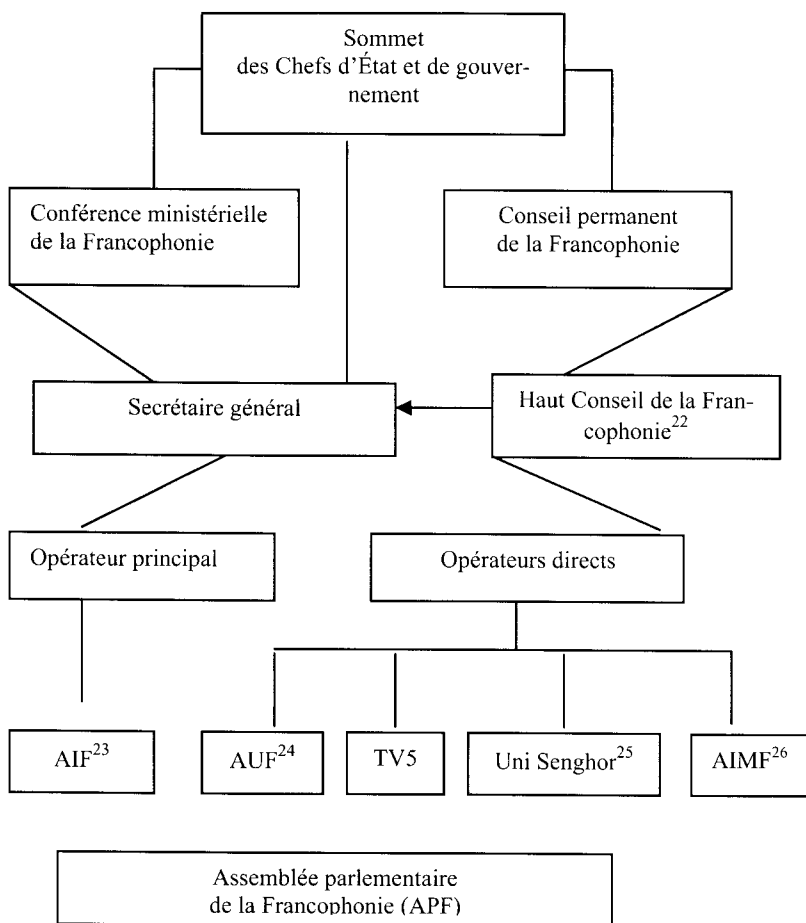
Qu'est-ce que l'OIF? Die Beantwortung dieser Frage weist zusammenfassend auf drei Aspekte hin. Die Frage führt uns über die konkreten Sachverhalte der Diskurse und der Transformationsprozesse innerhalb der Francophonie hinaus und lenkt das Augenmerk auf die Rolle von Kultur und Politik im Kontext der Globalisierung – darin eingeschlossen immer auch die Frage nach den sozialen Identifikationsprozessen –, die im Bourdieuschen Sinne auf einer symbolischen wie auf einer praktischen Ebene mit Sprache ausgedrückt, durch Sprache konstruiert und auf einem „sprachlich verfassten Markt“ gehandelt und verhandelt werden. Eingebettet ist diese Diskussion zweitens in einen Prozess der Ablösung neokolonialer Konstellationen, die Frankreich ebenso bewegen muss wie Großbritannien mit dem Englischen im Commonwealth, Por-

tugal mit dem Portugiesischen in der Lusophonie²⁰ oder Spanien mit dem Kastilischen in der Hispanophonía. Unter diesen Staaten dürfte Frankreich bislang am erfolgreichsten die Sprache als eine kulturelle Ressource für die Konstruktion von internationalen Netzwerken und die Diskussion globaler Fragen genutzt haben, ohne dabei den Spiegel aus der Hand legen zu können, den ihm vor allem Afrikaner und Algerier immer wieder vor das Gesicht halten. Und drittens besteht die Gradwanderung, die die Francophonie mit ihrer Transformation von einem sich über die französische Sprache definierenden Akteur der kulturellen und technischen Kooperation in einen die kulturelle Verschiedenheit und Vielsprachigkeit propagierenden politischen Akteur vollzogen hat, darin, internationale Politik mit dem Anspruch eines globalen Akteurs aus der „zweiten Reihe“²¹ heraus gestalten zu wollen, ohne dabei an Identität und Glaubwürdigkeit einerseits und an politischem Gewicht andererseits zu verlieren.

²⁰ Genauer: *Comunidade dos Países de Língua Portuguesa*, vgl. <http://www.cplp.org/index.asp> (21.2.2007)

²¹ Der letzte *Administrateur général* der AIF, Roger Dehaybe, formulierte diese Spannung mit den Worten: « La Francophonie n'est jamais le premier cercle: tel pays appartient d'abord à l'Union européenne, à l'Union africaine ou à l'ASEAN. [...] Les décisions prises dans l'enceinte de la Francophonie sont donc toujours fonction des positions et décisions prises dans le premier cercle. Cela explique sans doute la difficulté d'arrêter des décisions politiques fortes, ou même d'aboutir à un vrai consensus. », vgl. Roger Dehaybe (2004), « L'AIF : l'action des États et gouvernements dans la Francophonie. Entretien avec Dominique Wolton », in : *Francophonie et mondialisation* (Anm. 17, hier S. 267).

Abb. 1: Struktur der *Organisation internationale de la Francophonie* (OIF) nach der Gipfelkonferenz von Hanoi 1997*



* Abb. nach: J. Erfurt, *Frankophonie. Sprache – Diskurs – Politik*. Tübingen 2005, 144.

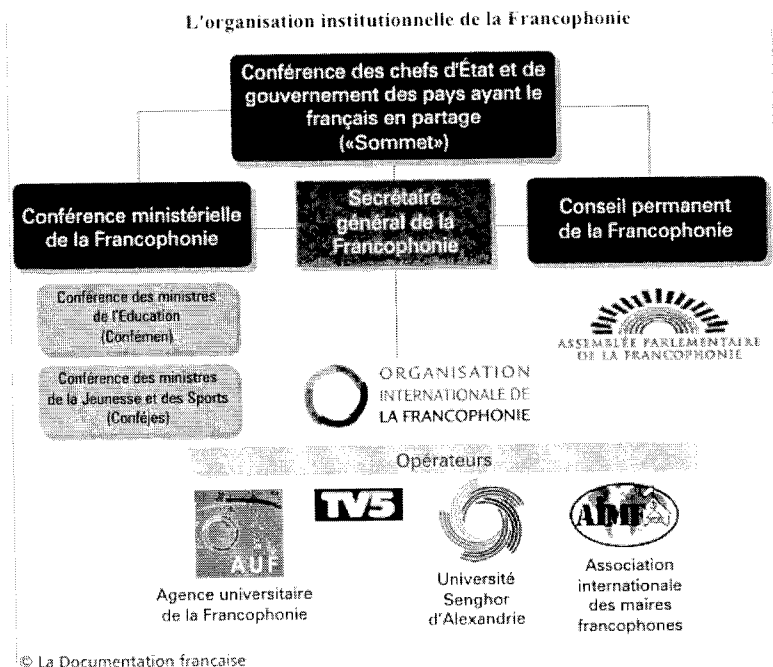
²² Der (neue) Haut Conseil de la Francophonie trat im Januar 2004 in Paris zu seiner Gründungssitzung zusammen. Ihm ging der Conseil Consultatif voraus, der nach der Auflösung des alten, bei der französischen Regierung angesiedelten Haut Conseil de la Francophonie im April 2002, nun dem Generalsekretär der Francophonie als beratendes Gremium zugeordnet ist.

²³ Agence intergouvernementale de la Francophonie

²⁴ Agence universitaire de la Francophonie

Abb. 2:

Die *Organisation internationale de la Francophonie* seit der Charta von Antananarivo, November 2005, in französischer Lesart²⁷



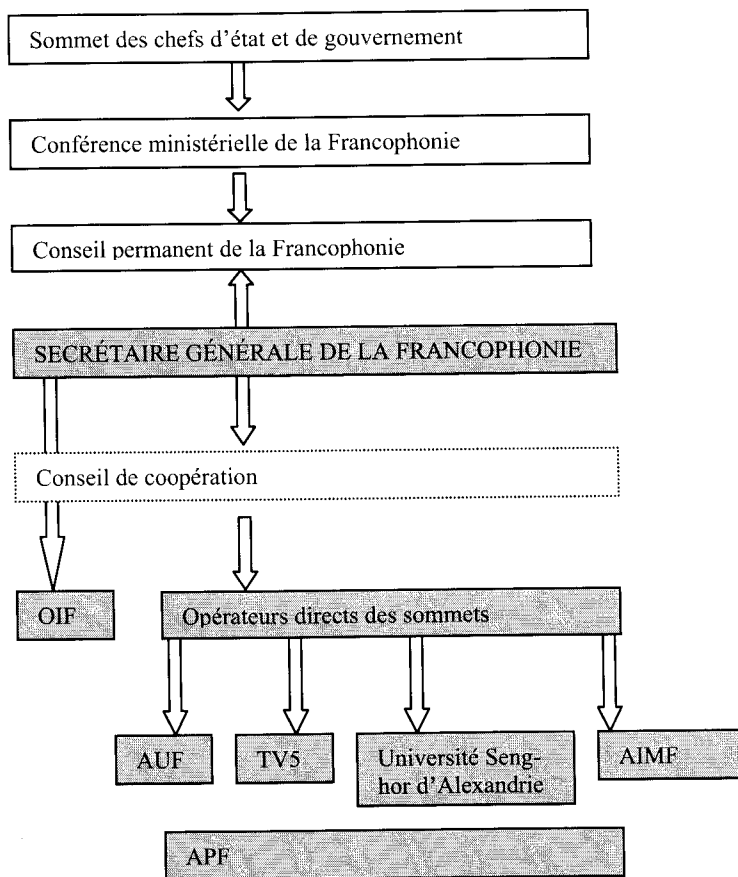
²⁵ Université Senghor d'Alexandrie

²⁶ Association internationale des Maires francophones

Quelle: Adaptiert nach <http://www.diplomatie.gouv.fr/francophonie/instfr.html> (Juli 2003), ergänzt um den Haut Conseil de la Francophonie/Conseil consultatif.

²⁷ Vgl. <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/dossiers/francophonie/oif-systeme-institutionnel.shtml> (21.2.2007). In dieser Darstellung fehlen der in der Charta, Art. 6, 8 vorgesehene *Conseil de coopération* sowie der *Haut Conseil de la Francophonie*, der als beratendes Gremium dem Generalsekretär zur Seite steht, in der Charta jedoch nicht als Institution aufgeführt ist.

Abb. 3: *La francophonie institutionnelle depuis novembre 2005* in der Lesart des Generalsekretärs der OIF²⁸



²⁸ Vgl. *Rapport du Secrétaire général de la Francophonie de Ouagadougou à Bucarest, 2004–2006*, S. 126 <http://www.francophonie.org/ressources/rapport.cfm> (21.2.2007). Die hier nachgestellte Grafik folgt im Detail der Darstellung im Bericht des Generalsekretärs, auch bezüglich der signifikativen Schreibung mit Großbuchstaben des „Secrétaire générale de la Francophonie“. Platz und Funktion der OIF in dieser Darstellung sind unklar, ebenso die mit den Pfeilen ausgedrückte Interaktion der Hierarchieebenen. Auch in diesem Schema ist der *Haut Conseil de la Francophonie* nicht erwähnt.